Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 13 (1918)

Heft: 3

Artikel: Die Aufgaben der Frauen bei Massenaktionen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351527

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Repräsentantenhaus in Washlington, das Unterhaus des nordamerikanischen Bundesparlaments, hat mit 272 gegen 136 Stimmen eine Gesetzesvorlange angenommen, die den Frauen in allen Staaten der Union Wahlrecht und Wählbarkeit zum Bundesparlament zuerkennt. Auch im Senat, dem Oberhaus, soll eine Wehrheit von mehr als den erforderlichen zwei Dritteln vorhanden sein. Wenn dem wirklich so ist, wird der Sieg der Frauenwahlrechtssache der Vereinigten Staaten bald Tatsache sein. Denn es geht doch nicht an, daß einzelne reaktionäre Bundesstaaten den Frauen das Stimm- und Wahlerecht zu den gesetzgebenden Körperschaften vorenthalten, wenn die gleichen Frauen bei den Wahlen zum Bundesparlament stimm- und wahlberechtigt sind.

Merkwürdig! Im klassischen Lande der großen Revolution, in Frankreich, zeitigt der Kampf um das Frauenwahlrecht nur geringe Fortschritte. Schon seit 1906 liegt dem Parlamente der Antrag Duffaufson vor auf Einführung des Gemeindewahlrechts der Frauen. "Der Grund, warum wir nicht weiter gekommen sind," sagte der frühere Minister Cruppi an einer Versammlung, "liegt darin, weil die Erziehung der lateinischen Völker und ihre Vorurteile die größten Hindernisse für die Gleichberechti-gung des weiblichen Geschlechtes sind." Als ein warmer Befürworter trat der Justizminister Viviani auf. "Die Frauen," führte er aus, "müßten ein höheres Interesse für ihre Rechte betätigen. Sie würden dann zu ihrem großen Erstaunen erfahren, daß sie überhaupt keine Rechte besäßen. Sie follten sich deffen so bald als möglich bewußt werden." Die im allgemeinen konservative Auffassung der Franzosen von der Stellung der Frau hängt zusammen mit der zurückgebliebenen ündustriellen Entwicklung des französischen Wirtschaftslebens. Hieraus erklärt sich auch die vorherrschende Meinung im Bürgertum, daß durch das Frauenwahlrecht eine Stärkung der klerikalen Macht eintreten würde.

In Holl land hat die Verfassungsänderung den Frauen das passive Wahlrecht gebracht. Es bedarf aber noch der Bestätigung durch die erste Kammer. Dank der rührigen Agistation der Genossinnen ist es gelungen, der zweiten Kammer einen Antrag vorzulegen, der auch das aktive Wahlrecht vorsieht. Da in diesem Frühjahr die Reuwahlen für das Parlament zu treffen sind, ist Aussicht vorhanden, daß diese eine Wehrheit für das Frauenstimms und Wahlrecht aufweisen wird. Dies wird um so eher der Fall sein, da die Wahlen nach dem Proporz, dem System der Verhältniswahl, por sich gehen. Dabei werden auch die Frauen einige Wandate erhalten, so daß sie dann selbst in der Lage sind, für das aktie Wahlrecht des weiblichen Geschlechtes einzustreten.

In Ingarn sollen nach der Borlage der Regierung die Frauen ein beschränktes Wahlrecht erhalten. Sie setzt das Wahlrechtsalter vom 30. auf das 24. Lebensjahr herab, dadurch würden etwa 300,000 Frauen in den Besitz des Wahlrechtes kommen gegenüber rund 2,600,000 Männern. Das vorgeschlagene "Damenwahlrecht" hat unsere Genossinnen bereits auf das Kampffeld gerusen. Sie verlangen eindringlich ihr demokratisches Recht: Das volle, gleiche, geheime und gesicherte Wahlrecht aller Großjährigen.

Am rückfändigsten zeigt sich Deutschland in bezug auf die Gewährung der politischen Gleichberechtigung der Frau. Während in Rußland alle zwanzigsährigen Frauen ihr Stimm- und Wahlrecht ausüben, während in England, Holland, Ungarn und in anderen Staaten das politische Frauenrecht neu eingeführt oder erweitert wird, schuf die beutsche Regierung einen Gesetzesentwurf zu einem neuen Wahlrecht, der die Frauen ganz unberücksichtigt läßt. Sowohl die alte wie vor allem die unabhängige sozialdemokratische Partei setzen sich mit aller Kraft sür das Wahlrecht der Frauen ein. Die letztere fordert in einem Aufruf zur Veranstaltung von Massensusschuß der unabhängigen Sozialdenis mit dem Frauenausschuß der unabhängigen Sozialde-

mokratie haben die Genoffinnen Zetkin und Biet einen Rampfaufruf ergehen laffen, der ausklingt in der Aufforderung: "Frauen, Töchter der Arbeit, euer Recht, eure Macht, eure Zukunft liegt in eurer Hand! Selbst ist der Mann, selbst muß die Frau sein. Heraus in ungezählten Scharen für euer Bürgerrecht." Auch die bürgerlichen Frauen sind bereits auf den Plan getreten und haben sich gemeinsam mit den sozialdemokratischen Frauen der alten Partei in einer Erklärung an alle Parlamente in Deutschland gewandt. Zu bedauern ift nur, daß sie eine Reihe Forderungen fallen ließen, die über das allgemeine Wahlrecht hinausgehen. So namentlich die Herabsetzung des Wahlrechtsalters, das mit der Großjährigkeit beginnen soll. In einer zweiten Aktion find die Frauen wiederum auf dem Wege einer gemeinsamen Erklärung an alle Fraktionen des preußischen Landtages gelangt mit dem Ersuchen, von den Parteien empfangen zu werden, um ihre Forderung nach dem Frauenwahlrecht zu erheben, zu begründen und Antwort zu verlangen.

In Kanada, dem englischen Kolonialreich im Norden von Amerika ist als erstes weibliches Parlamentsmitglied für den Landtag der Provinz Alberta die politisch neutrale Frau Mc. Kinney gewählt worden. Nun hat die kanadische Regierung den Frauen das Wahlrecht zum Bundesparlament des ganzen Landes verliehen.

Mutter Helvetia! Wie vieler Vorbilder bedarf es wohl noch, bis du deinen erwachsenen Töchtern den Platz im Ratssaale gönnen und ihnen die Tore zum Parlamente öffnen wirst?

Die Aufgaben der Frauen bei Massenaktionen.



Jedes Jahr einmal wenigstens, am internationalen Frauentag, treten die proletarischen Frauenmassen in Aftion: sie werden sich ihrer wirtschaftlichen Minderwertigkeit und ihrer politischen Rechtlosigkeit bewußt; bereint fordern sie in großen Versammlungen Staatsbürgerrechte und Bewertung ihrer Arbeit nach der Leistungsfähigkeit und nicht nach dem Geschlecht. Für manche Proletariermutter und allzu bescheidene Arbeiterin ist dieser Tag, der einmal

ganz ihr gehört, ihr gewidmet ist, ein eigentlicher Festtag, so wie der 1. Mai für die gesamte Arbeiterschaft. Wenn sie das ganze übrige Jahr aber ununterbrochen das ergebene willige Ausbeutungsobjekt bleibt, wenn sie wohl einmal an einem Sonntag, nie aber am Werktag fordert, wenn sie wohl stöhnt, aber nicht mitkämpst, wenn sie wohl jammert und darbt, aber immer nur entsagt, das Unerträgliche erträgt, was hat da der schönste Frauentag für eine Wirkung, für einen Erfolg?

Der Krieg lehrt deutlicher und rascher, was die Entwicklung des Kapitalismus den Sehenden früh ichon offenbarte. Er ist eine furchtbare Krise, die ungeheure Massen von Produkten verschleudert, verdirbt, zerftört und die Menschenmassen ebenso gering achtet, wie die Ware, die bon Arbeitshänden und Arbeiterhirnen erzeugt und bollendet wurde. Infolge des daraus entstandenen Waren- und Rohstoffmangels wurden "Ersatz"mittel entdeckt. Die Frauen find Männer-Erfat in manchen Arbeitsgebieten geworden. Ob bei der Riidkehr zur Friedenswirtschaft die Ersatmittel bleiben? Ob man dann auch zu den jest sehr gepriesenen Arbeiterinnen fagt: der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen? Je nach dem fie sich jett schon für den Rampf um ihre Sicherstellung wehrt, um so besser wird ihre Position sein in dem Moment, wo sie nicht mehr Männer-Ersat in Munitions- und andern Rriegsinduftrien fein muß.

Einen Mutter-"Ersat" hat die Zivilisation noch nicht erfunden. Die lebendige Menschenmasse, ohne die die Gesellschaft nicht bestehen kann, muß vom Weibe poduziert werden. Daß aber die Mutterschaft höher bewertet werde, daß viel mehr als vor dem Kriege der Arbeiterinnenschutz, Mutterschutz und Arbeitslosenversicherungen ausgebaut, der Arbeitstag, die Arbeitswoche stark verkürzt werde, das hängt von den Frauen auch selbst ab. Jett, da sie in Europa in einer Ueberzahl von 25 bis 30 Millionen für die nächsten 30—40 Jahre volkswirtschaftlich ein sehr wichtiger Faktor sind, nun müßte diese Konjunktur ausgenützt werden. Im Grunde genommen nimmt unser Geschlecht beinahe noch überall jene rechtlose Stellung ein wie das russische Proletariat und die ruffischen Bauern unter dem Zarismus. Für die Proletarierin und die Frau des Mittelstandes gilt noch immer das, was Engels schrieb: "Die moderne Familie ist begründet auf die offene oder verhüllte Haussklaverei der Frau, der Mann ist der Bourgeois, die Frau das Proletariat". So wie man sich oft verwundert fragte: Wie ist es nur möglich, daß das rufsische Volk es unter der Zarenknute aushält, so muß man sich fragen: wie lange erträgt die Frau die dreifache Ausbeutung: als Arbeiterin, als Konsumentin und als Geschlechtsobjekt. Niemand hätte zu prophezeien gewagt, daß das ruffische ungeschulte, unreife Proletariat mitten im Kriege das Joch abschütteln, die rapide Entwicklung zur bürgerlichen und zur sozialistischen Demokratie durchkämpfen würde. Könnte der große Frauenüberschuß in den anderen Ländern diesem Beispiele doch folgen! Niemand hat mehr Ursache, mit der herr= schenden Klasse und deren Regierungshäuptern in den friegführenden und neutralen Ländern unzufrieden zu fein als die Frauen.

Aber wie dieser Unzufriedenheit Luft machen? Lloyd George, der englische Kriegsminister, tat den Ausspruch: "Die Arbeiterin der Gegenwart ist die Mutter der Zufunft". Wäre sich doch jede dieser Macht bewußt, würde sie in diesem Bewußtsein und aus dieser Erkenntnis heraus die richtigen Konsequenzen ziehen! Nicht nur Gebärfreudigkeit und Arbeitswilligkeit, nein, auch Kampfbereitschaft müßte sich dann unter der weiblichen Proletarier-

masse zeigen. Geschenkt wird nichts.

Bis jest nahmen leider namentlich bei uns in der Schweiz die Arbeiterinnen an den Rämpfen der Arbeiterschaft nicht teil, fie spielten im ganzen Abwehrkampfe gegen die Ausbeutung durch Privatunternehmer und Staat eine mehr paffibe Rolle und ließen fich durch die Arbeitsbrüder die Kaftanien aus dem Feuer holen. Es find verschwindend wenige, die sich in der Organisation, in der Gewerkschaft, in der Presse und in Bersammlungen zur Wehre setzen. Wie ungeheuer viele bleiben außerhalb, lassen sich in Zeitungen und Unterhaltungsblättern für das Geld, das fie dafür ausgeben, das blödeste, seichteste, grausigste Beug vorsetzen, wie sie sich an geringe Bezahlung ihrer Arbeitskraft, an schlechte Ernährung, erbärmlich verlotterte Wohnung und Kleidung gewöhnen mit der bequemen Ausrede: "Man kann ja doch nichts ändern". Ist irgendwo was zu schauen, eine Parade zu bewundern oder ein Leichenzug, haben Frauen oft stundenlang Zeit, zu gaffen; ist ein Tanz oder ein anderes Bergnügen, dann heißt es nicht: "Ich kann abends der Kinder wegen nicht in Versammlungen gehen". Am 1. Mai nehmen sie den freien Arbeitstag, wenn ihn die organisierte Arbeiterschaft erkämpft hat, gerne an, bilden aber an den Straßenrändern Spalier, statt mitzude= monftrieren. Wie viele faule Ausreden hört man da! Gewiß ift die Furcht, vom Brotherrn gesehen und deswegen ins Verhör genommen zu werden, meistens das Leitmotiv. Sie möchten wohl die Früchte mit den kämpfenden Arbeitsbriidern genießen, aber beileibe nicht zu ihnen gerechnet werden. So auch bei Frauendemonstrationen, wie verhältnismäßig wenig Frauen nahmen teil, und doch find es sehr oft gerade die Daheimgebliebenen, die Fernstehenden, die Gleichgültigen, die dann die ersten sind, wenn es gilt, die Früchte — Notstandsmaßnahmen, billigere Lebensmittel — zu ernten. Nicht das soll ihnen zum Vorwurf gemacht werden, aber daß sie sich mit der Arbeiterschaft nicht solidarisch fühlen, sich ihrer schämen. Ebenso bei Streiks. Sehr verständlich ist die Furcht und Ratlosigkeit so vieler Frauen, die in ihren kleinbürgerlichen Ideen befangen, von Klatschbasen aus der bürgerlichen Presse irregeführt, und noch mehr verängstigt werden. Wenn die Männer ihre Weg- und Lebensgefährtinnen nicht aufflärten, müssen sie sich nicht verwundern, daß innerhalb der vier Wände nochmals die gleichen Kämpfe ausgefochten werden müffen, wie draußen auf dem Arbeitsmarkt mit den Streikbrechern. Lassen sich Mädchen und Frauen anwerben, so ist das an und für sich noch kein Verrat, erst, wenn sie es bewußt tun. Verkehrt wäre es aber, sie mit Vorwürfen und Schmähungen zu traktieren, sondern hier ist Takt, guter Ton, Freundlichkeit und Liebe gewiß ebenso geboten, als wenn man mit Herrschaften verkehren muß. Es soll auch vorkommen, daß Streikende ihre Unterstützung für sich allein gebrauchen und die Frauen im Glauben lassen, sie bekommen nichts. Aufklärungsarbeit für gut informierte Klassenkämpferinnen also in Hülle und Fülle. Aber auch die aktive Beteiligung ist für solche möglich, die nicht direkt an einem Streik beteiligt find. Auf Schritt und Tritt bietet fich Gelegenheit, in der Werkstatt, im Laden, in der Fabrik, auf der Straße, im Tram und in der Gisenbahn entspinnen sich Gespräche über Zusammenstöße mit der Polizei. Da gilt es, durch ruhige, sachliche Aufklärung die Sympathie der übrigen Arbeiterschaft für die Streikenden zu gewinnen, bei Gelegenheit auch den Polizisten eine Lektion zu erteilen; die Worte brauchen nicht dem Tierreich entnommen zu sein. Rommt es zu Militäraufgeboten, dann find Freundschaftsverhältnisse mit solchen, die im zweifarbigen Tuch stecken, mit aufgepflanztem Bajonett lebhaft herumstehen, ganz am Plate; nicht im Sinne läppischer Liebeleien, sondern auf dem Boden der Arbeitersolidarität.

Leicht ist diese aktive Beteiligung nicht. Leichte Erregbarkeit und die physische Schwäche mögen Gründe sein, weshalb die Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit glaubte, die Frauen bei den Kämpfen verschonen zu müssen, analog wie beim Militär= und Kriegsdienst; aber es gibt auch männ= liche Genossen, die sich leicht provozieren lassen, die nicht Otsziplin halten, die den Mut verlieren, zu wenig Ausdauer beweisen, weil eben jeder Streik eine Machtprobe ist. Im Einschätzen der Kampfeskräfte der Proletarierin trügen sich vielleicht die in den eigenen Reihen wie die Gegner.

Nur die Tat kann sie eines besseren belehren.

Unsere Aufgabe in der Gegenwart und Zukunft.

(Aus bem Bortrag an ber Frauenkonfereng in St. Gallen am 16. Dezemiter 1917.)



Im ganzen Lande herum ist man gegenwärtig an der Arbeit, den Boden zu beadern. Die schönsten Wiesennarben wurden umgebrochen zum Pflanzen, und der ärgste Trotstopf, der noch so versessen war

auf sein Seimeli, mußte doch ein Stück davon opfern fürs Gesamtwohl. Die Not hat dazu getrieben. Die immer schwieriger werdenden Zufuhrverhältnisse und die Knapp-heit der Lebensmittel im Land drinnen haben zu dieser Maßnahme gezwungen.

Nun sollte man meinen, wie draußen wirtschaftlich geackert und vorgebaut wird für die Zukunft, wäre es nicht minder notwendig, wenn das gleiche gewerkschaftlich und politisch auch getan würde. Wenn auch einmal der Herzens. ader der Menschen umgegraben und gedüngt würde, damit er für einen höhern Geist empfänglich würde und zu besseren Taten fähig. Wir leben ja heute in einer Welt voll Lug und